

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Supplement
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Spalte kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. u. s. w., je nach dem Stempelgebühren 30 kr.

Ersteinstufige, mit Annoncen:
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — fr.
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Witwen- u. Pensionen's
Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzeln Nummern 4 kr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unentgeltliche Briefe nicht an-
genommen.

Abonnement-Bureaus: In Arelas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Klaus bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 48. Hermannstadt, Donnerstag den 27. Februar 1896. 112. Jahrgang.

Zu Aufrollen.

Eine Depesche der „Times“ meldete im Laufe der vorigen Woche, der Sultan habe dem türkischen Botschafter in London, Cofaki Pascha, die Weisung erteilt, die englische Regierung zu ersuchen, „mit der Türkei als suzeräner Macht die Lage in Egypten auf der Grundlage von Garantien, welche zur Sicherung der Verkehrswege zwischen Indien und England erteilt wurden, in Ordnung zu bringen.“ In ihrer harmlosen Fassung enthält diese Depesche alle Reime für weitläufige Verwicklungen und sie verdient deshalb, unter die Loupe genommen und auf ihren eigentlichen Inhalt geprüft zu werden. Genau besehen, meldet das Cityblatt in verschämter Weise, daß der Sultan an England die Aufforderung gerichtet hat, Egypten zu räumen gegen das Zugeständnis von Garantien für die Sicherung des freien Verkehrs der englischen Schiffe durch den Suezkanal. Bekanntlich hat England seinerzeit die Occupation des Nilandes einerseits mit den Handelsinteressen motiviert, welche England in demselben hat, andererseits aber mit der Nothwendigkeit, den kürzesten Seeweg nach Indien für seine Flotte sicherzustellen.

Dieses Doppelinteresse wurde von Gladstone in Folge des Aufstandes Arabi Paschas als gefährdet hingestellt und mit dem Bombardement von Alexandria die Befreiung Egyptens eingeleitet, welche solange dauern sollte, bis wieder geordnete Zustände im Lande herrschen würden. Das ist nun seit Langem der Fall. Die Verwaltung des Pharaonenlandes ist eine geordnete; die Finanzen sind so blühende, daß der Ueberschuß der Staatseinnahmen über die Ausgaben im letzten Budgetjahre weit über zwölf Millionen beträgt; die Sicherheitszustände sind befriedigend, die Autorität des Khedive Abbas Pascha ist anerkannt. Es ergibt sich sonach nicht der mindeste plausible Grund für die Occupation Egyptens, für welche es keinerlei Mandat von dem übrigen Europa besitzt, zu verlängern. Wiederholt sind deshalb schon früher an das englische Cabinet von verschiedenen Seiten leise Mahnungen gerichtet worden, das Nilthal zu räumen. Die Antwort darauf, welche Lord Salisbury erteilte, lautete brüsk genug: England werde Egypten räumen, wenn es selbst den Zeitpunkt hierfür für gekommen erachten werde.

So stand bisher die Sache. Nunmehr aber scheint es, daß die ägyptische Frage in Fluß gebracht werden soll. Die Türkei, welche sich bisher die größte Reserve aufgelegt und sich gehütet hatte, England herauszufordern, wies plötzlich die Scheu von sich, und der Sultan, der sich so lange in der armenischen Reformfrage von England befragen ließ, ohne einen entschiedenen Widerstand gegen die Annahme der englischen Einmischung in die inneren Angelegenheiten seines Reiches zu machen, gewinnt plötzlich den Muth, seinem Botschafter in London die „Weisung“ zu erteilen, England solle die Lage in Egypten mit der Türkei als „suzeräner Macht in Ordnung“ bringen, das heißt Egypten räumen.

Entspränge dieser Schritt der Initiative der Pforte, so könnte man darauf rechnen, daß der Gegenschritt der englischen Regierung an Brüssel nicht zu wünschen übrig lassen würde. Allein es ist klar, daß der Sultan, dessen Herrschaft in allen officiellen Enunciationen als morsch und dessen Reich der Auflösung nahe hingestellt worden ist, inmitten seiner vielfachen Sorgen und Bedrängnisse den Moment kaum für den richtigen erachten würde, um der Königin von England Schach zu bieten, indem er die

Räumungsfrage aufwirft, wenn er sich nicht eines starken Rückhaltes bewußt wäre, der ihm gestattet, der englischen Regierung all' die Bitterniß beimzusagen, die sie ihm zu schlucken gegeben hat. Man braucht auch nicht lange nach diesem Rückhalte zu suchen. Wenn Frankreich und Rußland jemals ein Interesse hatten, Arm in Arm England in die Schranken zu fordern, so ist es jetzt der Fall. Frankreich hat jederzeit, also auch in diesem Augenblicke, ein wichtiges Interesse daran, das Handelsmonopol zu brechen, das sich England in Egypten zu erziehen droht; es hat ferner ein ebenso großes Interesse daran, daß der Suezkanal, diese Schöpfung französischen Genies und Capitals, welche auch für Frankreich den kürzesten Weg nach seinen indischen Colonien und nach Madagaskar bedeutet, nicht im ausschließlichen Nachbesitz Englands bleibe. Dasselbe Interesse am Suezkanal aber hat auch die russische Politik, welche ihre Augen auf Ostasien geworfen hat. Durch die russischen Absichten auf Korea und den Golf von Petchili droht aber England, wie die Landung englischer Marinesoldaten in Chemulpo beweist, einen Strich zu machen.

Diese englische Gegenaction zu vermitteln oder mindestens zu erschweren, gibt es aber kein besseres Mittel, als England anderweitig ernstlich zu engagieren. Wie aber könnte England sicherer festgelegt werden, als wenn es gezwungen würde, Egypten und den Suezkanal, dessen Besitz eine Lebensader der englischen Macht darstellt, zu verteidigen? Bei dieser Auffassung der Weltlage geht man sonach kaum irre, wenn man annimmt, daß hinter der Aufforderung des Sultans, Egypten zu räumen, Rußland und Frankreich stehen, und daß, wenn die Pforte als Antwort auf ihre Forderung an England, Egypten zu räumen, eine Intervention der europäischen Großmächte in Vorschlag bringt, Frankreich und Rußland, vielleicht auch Deutschland sich ihr zur Seite stellen und ihrer Forderung Nachdruck verleihen werden. England ist isolirt und der Plan Rußlands geht dahin, es an die Wand zu drücken, damit es die russischen Circel in Europa und Asien nicht weiter före. Die Meldung der „Times“, die hier in Rede steht, ist ein Symptom dafür, daß Rußland den Moment für günstig hält, diesen Plan zur Ausführung zu bringen. Die Weiterungen, die sich hieraus ergeben können, sind unabsehbar.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Februar.

Er. Majestät befindet sich seit 23. d. Früh auf der Reise nach der Südbahn von Frankreich zum Besuche der Kaiserin, an deren Seite der Monarch die knappe Frist von vierzehn Tagen sich Erholung gönnen wird von der schweren Bürde seines erhabenen Regentenamtes. Die innigsten Segenswünsche begleiten den Monarchen auf Wegen und Stegen, möge seine bewundernswürdige körperliche und geistige Rüstigkeit neue Kräftigungen finden in den wenigen Tagen der Rast und möge des Himmels Gnade ihn froh und heil in unsere Mitte zurückführen! Nach Pariser Blättern steht eine persönliche Begegnung des Monarchen mit dem Präsidenten der französischen Republik mit Bestimmtheit zu gewärtigen. Definitive Bestimmungen über Zeit und Ort der Entree sind noch nicht bekannt, doch verlautet in Paris allgemein, daß dieselbe am 5. März in Mentone erfolgen werde. Den zumeist aus Wien transpirirenden Nachrichten gegenüber, als ob die ungarische Regierung die Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen auf den Herbst vertagen wolle, erhält die „Bud. Corr.“ von

anzündlicher Seite die Aufklärung, daß diese Nachrichten vollkommen unbegründet sind. Die Verhandlungen haben bisher noch keinen Augenblick geruht und beide Regierungen sind bestrebt, dieselben so bald als möglich zu beendigen, damit die Vorlagen den Gesetzgebungen unterbreitet werden können.

Unter dem 24. d. wird aus Budapest geschrieben: Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses wird heute Abends 6 Uhr eine Sitzung halten, deren Gegenstand die Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Verlängerung des Indemnität und die Verifizierung des Berichtes des Finanzausschusses in Angelegenheit des Gesetzentwurfes über die Regierung der durch die Phylogera verunreinigten Weingärten sein wird. — Die „Ref. Ht.“ erfährt, wird in Verbindung mit dem Gesetzentwurf über die Verlängerung der Indemnität von Seite der Opposition mit Bezug auf die neuesten aufgetauchten Gerüchte eine Frage gerichtet werden, ob die Regierung die Absicht habe, den Reichstag vorzeitig aufzulösen. Diese Eventualität wurde in Folge des langamen Tempos der Budgetverhandlungen wohl in immer weiteren Kreisen erörtert, doch hatte die Regierung bisher umsoweniger Gelegenheit, derselben gegenüber Stellung zu nehmen, als der Minister-Präsident noch immer an seiner vor seinen Wählern in Szilagy Somlyo gemachten Enunciation festhält und in derselben bezeichneten Agenden noch während der laufenden Reichstagsperiode erledigt wissen möchte. Zu diesem Behufe beabsichtigt der Minister-Präsident — wie die erwähnte Correspondenz meldet — die Beratungen des Hauses zu verlängern, indem entweder die Sitzungen um eine oder zwei Stunden ausgedehnt werden, oder Parallel-Sitzungen stattfinden werden, um das Budget und die anderen wichtigeren Vorlagen ehestens zu erledigen. In dieser Hinsicht wird sich der Minister-Präsident benachrichtigt mit den Führern der oppositionellen Fractionen in's Einvernehmen setzen.

In der am 25. d. stattgehabten Sitzung der Landes-Millennium-Commission hat Minister-Präsident Dezider Banffy detaillirt die Modalitäten der Theilnahme Sr. Majestät des Königs und der Mitglieder des königlichen Hauses an den Festlichkeiten der Millennium-Ausstellung unterbreitet. Wie „Ref. Ht.“ vernimmt, hat Sr. Majestät in allen Punkten die Vorschläge genehmigt, welche in dieser Richtung von Seite des Minister-Präsidenten in der letzten Audienz dem Monarchen unterbreitet wurden.

Die Kossuth Fraction der Unabhängigkeits- und Acht- und vierziger-Partei hielt am 24. d. Nachmittags unter dem Vorsitze Bela Komjathy's eine Conferenz, in welcher die Vorlage über die Verlängerung des Indemnitätsgesetzes verhandelt wurde. Die Partei beschloß, die Vorlage abzulehnen und betraute Komjathy damit, diesen Standpunkt im Hause zu vertreten.

Donnerstag am 27. d. wird im Budapester Primatialpalais eine Bischofsconferenz stattfinden, welche dem „M. A.“ zufolge über die Theilnahme des Episcopats an den Millenniumsfestlichkeiten, über die Regelung der Congrua und über den ministeriellen Erlaß betreffend die katholischen Autonomie berathen wird.

Die reichstägige liberale Partei wird am Freitag, 28. d. M., Abends eine Conferenz halten, in welcher sie die Mitglieder der Quoten-deputation, sowie die seitens des Abgeordnetenhauses zu entsendenden Mitglieder jener Deputation candidiren wird, welche am 5. und 8. Juni die Krone begleiten wird. In diese Deputation, deren 12 Mitglieder zu je Zweien in einer Gala-Equipage die Krone, die sich auf einem von sechs Pferden gezogenen Galawagen befinden wird, begleiten werden, wählt bekanntlich das Abgeordnetenhaus acht und das Magnatenhaus vier Mitglieder; von den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses werden drei aus den Reihen der liberalen Partei, zwei aus den beiden Fractionen der Unabhängigkeits-Partei und je eines aus den Reihen der Nationalpartei, der Parteiloosen und der Kroaten candidirt werden. Die Mitglieder des Magnatenhauses halten am 27. d. Abends eine Conferenz, in welcher sie die aus ihrer Reihe zu entsendenden Mitglieder dieser Deputation candidiren werden. Im Ab-

Feuilleton.

Irwege.

Von Josephine Wilke Schwenke.
(20. Fortsetzung.)

„Er weiß ja, daß ich ihn nicht will, doch er lacht und meint, die Liebe würde sich schon finden, wenn ich nur erst in seinem schönen Hause wäre und es gut bei ihm hätte, — was kümmert's ihn, er will nur eine Hausfrau! Ach, was soll nun werden? Der Vater hat gesagt, noch eine Woche wolle er mich lassen, und wenn ich dann nicht gutwillig Ja sagte, würde er mich zwingen. Heiraten müßte ich den Bergfeld. O, mein Gott, mein Gott!“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht, und von Neuem kofen ihre Thränen.

Joachim stand ihr ziemlich rathlos gegenüber. Die Situation war für ihn peinlicher geworden, als er gedacht; er hatte ihr einige freundliche Worte sagen wollen und stand nun einem in Schmerz und Verzweiflung aufgelassen Mädchen gegenüber.

„Liebe Theresie,“ sagte er stöhnend, „haben Sie es denn auch überlegt? Wenn dieser Bergfeld ein braver Mann ist und Ihnen eine geficherte Zukunft bietet, so würden Sie an seiner Seite doch wohl ein ruhiges, zufriedenes, wenn auch kein glückliches Leben führen. Aber — wie viele Menschen gibt es denn, die wirklich von ganzem Herzen glücklich sind?“

Theresie hob den Kopf, und ein Blick voll schmerzlichen Vorwurfs traf ihn. „Das können Sie, eben Sie mir raten, — ach!“

Ihre Thränen kofen umso heftiger.

Joachim fühlte alles Blut heiß zu seinem Herzen strömen. Kein Zweifel, dieses Mädchen, das hier in vollerblicktem Jugendreiz vor ihm stand, liebte ihn, ihm galten ihre Thränen, ihr Schmerz, es bedurfte nur eines Wortes von ihm, und sie lag an seiner Brust. Ihm fuhr es durch

den Sinn, wie gleich ihr Schicksal sei. Beide hatten ihr Auge zu hoch erhoben. Beiden riesen die unerbittlichen Sagen der Menschen zu: „Du darfst nicht, bleibe in Deinem Kreise!“ Hier war ein Mädchen, dem seine Liebe Stolz, Glück, Erhebung, Alles sein würde, — wie thöricht, es durfte und konnte nicht sein! Aber verlassen durfte er sie auch nicht — ihm mußte es heilige Pflicht sein, ihr zu helfen.

„Theresie,“ begann er, „ich glaube, zu wissen, weshalb Sie dem Wunsch Ihres Vaters nicht nachgeben, — ich —“

„O, seien Sie still, ich schäme mich, — ich hätte es ja niemals merken lassen sollen!“

„Sie dürfen sich nicht schämen, Theresie, auch ich habe jene schönen Tage, die letzte Abschiedsstunde mit ihrem Schmerz und Glück nicht vergessen,“ sagte er, den Arm um ihre Schultern legend, „sie werden als theure Erinnerung in mir fortleben. Ach, — grollen Sie mir nicht, Theresie, — wenn ich Ihnen sagen könnte, wie ich diese Welt hasse, die so heilige, reine Gefühle nicht gelten läßt, die Schranken aufhört und Vorurtheile häuft!“

„Ich weiß ja Alles,“ sagte sie, „und — ich zürne Ihnen nicht, — Sie so vornehm und ich armes Mädchen — das geht ja nicht, — aber heiraten, nein, das kann ich nicht!“

„Gutes, liebes Mädchen!“ rief er, tief ergriffen, in einer Exaltation, über deren Gründe er sich selbst schwer hätte Aufschluß geben können. Er drückte einen Kuß auf ihren Schenkel. „Ich will mit Ihrem Vater sprechen.“

„Nein, nein, um Gottes willen nicht!“ unterbrach sie ihn, sich tief erschrocken aus seinem Arme befreiend. „Wenn der Vater eine Abnung hätte, dann würde er nur umso heftiger auf seinem Willen bestehen.“

„Verabzugen Sie sich doch, Theresie, ich selbst kann ja nicht wünschen, daß Ihr Vater ahnt, daß — wir uns gut find; ich komme nur wie zufällig, bringe das Gespräch auf Sie und rede ihm als Freund zu, — ich will es schon klug machen, — er darf natürlich nicht erfahren, daß ich heute hier war, und Sie dürfen nicht zu Hause sein. Wann kann ich kommen?“

„Ich ängstige mich, der Vater wird's nicht glauben, daß Sie nur —“

„Ueberlassen Sie Alles mir, ich will klug sein, er soll nichts ahnen, — gewiß, ich helfe Ihnen; mit aller Bereitwilligkeit, aller Ueberlegung will ich zu ihm sprechen, ich werde ihn überzeugen, ich denke mir tausend Gründe aus. Wann also?“

Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Morgen bin ich in Arbeit.“

„Gut, also morgen; denken Sie an mich, Theresie, dann werde ich die rechten Worte finden und schon Ihre Freiheit erringen — für Den, dem einmal dies ganze Herz gehören wird — später.“

Wieder traf ihn der vorwurfsvolle Blick, und sie schüttelte kumm den Kopf.

„Es ist ja nicht möglich, daß Sie, so jung und lieblich, Ihr Leben einsam vertrauen sollten. O, Theresie, Sie wissen nicht, wie reizend Sie sind!“

Sie lächelte und erröthete, wie in naiver Freude. „Wenn ich — doch was nützt das!“ Ein tiefer Seufzer schloß ihre Rede.

„Sobald ich mit Ihrem Vater gesprochen habe, müssen Sie das Resultat unserer Unterredung doch durch mich erfahren; wann und wo kann ich Sie sprechen?“

Sie sann nach. „Morgen Abend, wenn ich aus der Arbeit komme, wird es kaum gehen, der Vater ist jetzt so streng und forscht nach, wenn ich nur eine Viertelstunde später komme. Ich denke, übermorgen wird er wieder draußen vor der Stadt Arbeit haben, wenn Sie dann kommen wollen — sollte er doch zu Hause sein, so will ich zum Friseur hier das Fenster öffnen, das sehen Sie von Weitem und kommen dann gar nicht in die Nähe unseres Hauses.“

„Dann aber müßte ich Sie Abends sprechen, denn ich bleibe nur noch zwei Tage hier.“

„Nur noch zwei Tage?“

Sie war erbält und starrte ihn aus großen Augen an.

„Ja, liebe Theresie, es muß geschieden sein.“

geordneten Hause wird sodann beantragt werden, daß die Wahl der in die beiden Deputationen zu entsendenden Mitglieder am Samstag erfolge; auch soll die Beratung der Judemilitär-Vorlage für die samstägige Sitzung anberaumt werden.

Die Deputations-Deputation des österreichischen Abgeordnetenhauses wird wie folgt zusammengesetzt sein: Vereinigte deutsche Link: Hofrath Beer, Dr. Renger, Dr. Ruz; Polensklub: Ritter v. Jaworski, R. von Jaleski; Club der Conservativen: Graf Jedtwitz, Kun; Jungeseken: Dr. Fort, Dr. Kaiser; für die rechte Seite soll den kleineren Fraktionen, den Deutschnationalen, der katolischen Volkspartei, den Antisemiten und Wilden die Befugung freigestellt werden.

Präsident Faure wird am 5. März nach der Enthüllung des Einverleibungsdenkmals aus Mentone im Wagen, begleitet von einer Schwadron Kürassiere, nach Nizza zurückkehren, unterwegs auf Cap St. Martin das Herrscherpaar von Oesterreich-Ungarn, in Monaco Fürsten Albert und in La Turbie den Garibaldi besuchen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah vom 23. d.: Der Commandant der Truppenabtheilung von Kassala telegraphirt, daß der die Culturen überwachende militärische Posten von den Dermischen angegriffen worden sei. Eine Compagnie Eingeborener war zu Hilfe herbeigeeilt, und gelang es nach kurzem Kampfe, den Feind zum Rückzug zu zwingen. Der Verlust der Italiener beträgt 10 Tote und 6 Verwundete, jener der Dermische zusammen etwa 80 Tote, Verwundete und Gefangene. Die Stärke des Feindes, welcher den Angriff unternommen hatte, wird auf etwa 600 Mann Infanterie und 500 Mann Cavallerie geschätzt, die nach der Aussage eines gelangenen Dermischen dem Corps in Gharra angehören sollen. Dieses Corps soll nach der Aussage derselben Gefangenen aus 5000 Mann bestehen und wäre dazu bestimmt, Kassala anzugreifen. Weiteren Nachrichten zufolge sollen die Dermische ihren Vorrath suspendirt haben. Die Eingeborenen glauben nicht an einen Angriff von Kassala.

Die englische Regierung hat sich entschlossen, Maßnahmen gegen den Mißbrauch der parlamentarischen Redefreiheit zu ergreifen. In der jüngsten Freitagssitzung des Unterhauses brachte in dieser Absicht Mr. Balfour eine Modification der Geschäftsordnung des Hauses in Antrag. Darnach hätten die die Armee, die Marine und den administrativen Civildienst betreffenden Finanzgesetze in 20 Tagen, welche sich auf die ganze Session verteilen, verhandelt zu werden, und zwar würden immer die Freitagstage diesen Verhandlungen gewidmet bleiben, so daß unbedingt die erforderlichen Credits bis 5. August votirt sein müßten. Am 19. Verhandlungstage um 10 Uhr Abends, werden sämtliche bis dahin noch unerledigten Credits zur Abstimmung gebracht, und am 20. Tage, zur selben Stunde, stellt der Speaker die übrigen Fragen und das Budget — denn um dieses handelt es sich eigentlich — ist erledigt. Es ist dieses eine große Reform, denn sie entzieht den Abgeordneten eines der wichtigsten Mittel, um über Verwaltungsfragen von durchaus untergeordneter Bedeutung endlose Reden zu halten. Der Geschäftsgang wird, wenn diese Modification acceptirt wird, in Zukunft nur noch der Dienstag zur Verfügung stehen, denn die anderen Sitzungstage der Woche sind ausschließlich der Regierung vorbehalten.

Bertrauenswürdige Berichte aus Kreta lassen die Lage auf dieser Insel keineswegs in so ungünstigen Sichte erscheinen, wie die in letzter Zeit aus Athen verbreiteten Darstellungen. Jene Berichte zufolge hat die Epitropie (das Comité) in Folge der Erklärung des Consulcorps, daß die kretensischen Bestrebungen von keiner Seite auf Unterstützung zu rechnen haben, ihre Thätigkeit fast gänzlich eingestellt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 24. Februar.

Das Abgeordnetenhause beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit drei verschiedenen Gegenständen. Den Beginn machte der Bericht der Millenniumcommission in Angelegenheit der Schaustellung der Krone ausläßlich der Millenniumfeier, welchem gemäß Referent Szepb beantragte, das Abgeordnetenhause möge in die zu diesem staatsrechtlichen Acte zu entsendende parlamentarische Commission acht Mitglieder wählen. Gabriel Ugarin verlangte, der Minister-Präsident möge das Haus mit dem detaillirten Programm der Millenniums-Feierlichkeiten bekannt machen, worauf Baron Banffy erwiderte, er werde daselbe, wenn auch nicht morgen, so doch demnächst der Millenniums-Commission vorlegen und das Haus werde bei der Behandlung des bezüglichen Commissionenberichtes in der Lage sein,

„Ja, ja, es ist auch gut, aber daß Sie noch für mich etwas thun wollen, — ich danke Ihnen.“

„Er faßte ihre Hände. „Ich thue es gern, Theresie, Sie sind's, die Dank verdient, weil Sie mich lieb haben.“

„Ich — wie gut Sie sind!“

Sie sah ihn an, plötzlich hatte sie ihre Hände aus den seinen befreit und mit dem Auf: „Joachim!“ warf sie die Arme um seinen Hals, ein Aufbrannte auf seinen Lippen. Gleich schnell hatte sie sich losgerissen und war in den Nebenraum geflohen, die Thür hinter sich schließend.

Er folgte ihr nicht. Einen Moment stand er wie erstarrt, dann fuhr er mit der Hand über Stirn und Augen und verließ das Haus.

Er konnte so, in dieser Stimmung nicht nach Hause zurückkehren, ebensowenig mochte er nach dem Georgenbäum gehen, wo er Bekannten begegnen konnte. So ging er auf die Landstraße hinaus, eine weite Straße, ohne des Weges zu achten, und immer süßte er die weichen Arme, die sich um seinen Nacken geschlossen hatten, die heißen Lippen, die sich auf die seinen gepreßt. Er hatte ihr nur ein freundliches Wort gesagt, nur die schmeichelnde Gleichgültigkeit bei seiner Begrüßung mit ihr im Elternhause gut machen wollen, und nun war es doch anders gekommen, — ganz anders!

Als er spät heimkehrte, kam ihm Adele schon an der Hausthür entgegen. „Wo warst Du heute, Joachim, wir haben uns fast um Dich gekümmert?“

Er umschloß sie und hob sie lachend in die Höhe. „Weßhalb denn, kleine Schwester, bin ich ein Kind, das immer zur selben Zeit zu Hause sein muß?“

„Rein, gewiß nicht, nur — Du bleibst noch niemals so lange fort.“

„Ich bin weit spazieren gegangen, ich trug Verlangen nach Luft.“

„Und Du siehst anders aus, — viel fröhlicher als in den letzten Tagen. Hast Du etwas Liebes erlebt?“

„Wahrlich — nichts, — still Kind!“ küßte er halb unwillkürlich, als eben Charlotte und Louise aus dem Zimmer traten.

Es war ein fröhlicher Abend, Joachim, voll Heiterkeit und Scherz, redete sich mit den Geschwister und erzählte allerlei lustige Geschichten. Als man sich gute Nacht gesagt hatte und er schon an der Thür seines Zimmers stand, hörte er noch einmal halblaut seinen Namen. Es war Adele, sein Liebling, die sich mit besonderer Zärtlichkeit an ihn angegeschlossen hatte.

„Nun?“ fragte er.

„Wißt Du mir noch sagen, was Du heute Frohes erlebt hast? Ich verhalte es keinem, wenn Du es nicht willst.“

„Ich habe ein Märchen geträumt von einer Fer mit roth-rothen Fingeln.“

„Erzähle er, sich zu ihrem Ohr hinabbeugend.“

„Du plü. Joachim, Du bist abentheuerlich!“ schmolte Adele.

„Du wollst doch etwas Abentheuerliches wissen, Schatz, es war aber nichts.“

An diesem Abend geschah es zum ersten Mal, daß der Name Melitta's nicht mehr als leibliche Gedanke durch seine Seele zog, daß ihr Bild nicht das letzte war, was vor seinen geschlossenen Augen stand.

(Fortsetzung folgt.)

in dieser Frage zu entscheiden. Nachdem noch der Referent ein Mißverständniß Ugron's aufgeklärt, wurde der Ausschußantrag angenommen.

Das Haus trat dann in die Beratung über den Antrag auf Entsendung der Quoten-Deputation ein, welcher sich Helly vom principielle Standpunkte seiner Partei und Sima vornehmlich heftig widersetzte, weil das Ministerium Baden nur ein Geschichteministerium sei, das zur Abschließung des Ausgleichs nicht ermächtigt wäre.

Minister-Präsident Baron Banffy widerlegte die Berechtigung dieser Einwendung und führte aus, die Quoten-Deputation müsse im Sinne des Gesetzes auch dann entsendet werden, wenn die Verhandlungen zur Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses scheitern sollten und wir ein selbstständiges Zollgebiet errichten würden. Daß sich Ugron von diesen Ausschüßungen nicht überzeugen ließ, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Er wühlte und weiterete gegen das unparlamentarische, absolutistische Cabinet Baden, welches sich nicht um die Volksvertretung kümmert, sondern nur mit der Macht der Bureaucratie regieren will. Auch vermahnte er sich schon heute gegen die Verhandlungen der Quoten-Deputationen, welche er als null und nichtig ansehe und seinerzeit als solche bekämpfen werde. Trotz dieser scharflichen Drohung nahm die aus den Liberalen, der Nationalpartei und der Proletion Szapary gebildete Majorität den Antrag des Minister-Präsidenten auf Entsendung der Quoten-Deputation an.

Den dritten und letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Fortsetzung der Verhandlung über das Budget des Handelsministeriums.

Johann Bobula plaidirte in längerer Rede für die Fortrennung des Handels- und Gewerbetreibers vom Eisenbahnenwesen. Ueberbun und Industrie sollen überhaupt in einer Hand vereinigt sein, weil sie auf einander angewiesen sind, während die Eisenbahnen ebenfalls einer selbstständigen Organisation bedürfen. Redner entwickelte dann den Plan einer weitgehenden Organisation der Staatsbahnen nach preussischem Muster; die Betriebsleistungen sollten in förmliche Directionen umgewandelt werden. Auch redete er einer Ausgestaltung uneres Eisenbahnenwesens in mercantiler wie strategischer Richtung das Wort, um schließlich den Bau und die Finanzierung der Nebenbahnen wünschlich durch den Staat und die Ausstattung des oberen Theiles der Zips mit Eisenbahnen zu urgiren, da die Verdrängung der Besämerden der dortigen Bevölkerung schon im Interesse der Eindämmung der Auswanderungsalarmität liege.

Nach der von gründlicher Sachkenntniß zugehenden, mehr als andertstündigen Rede Bobula's ließ Vizepräsident Teleky ein kurze Pause eintreten und nach dieser nahm Graf Albert Apponyi das Wort, um den Standpunkt seiner Partei in der Frage der Ausgleichsverhandlungen zu entwickeln und gegenüber der einseitigen Rundgebung des österreichischen Reichsrathes eine einmüthige Manifestation des ungarischen Abgeordnetenhauses zur provociren. Bei dem heutigen Zoll- und Handelsbündniß mit Oesterreich und den heute zu Recht bestehenden Handelsverträgen wird Ungarn materiell und in volkwirtschaftlicher Beziehung geschädigt. Eine naturgemäße Basis der Zollgemeinschaft bildet die Aufrechterhaltung des Freihandels, welche Ungarns Producten ein weites Absatzgebiet und dem ungarischen Publicum einen wohlfeileren Consum bietet. Von dieser im Jahre 1877 sowohl vom linken Centrum, wie vom Baron Senyey gebilligten Basis sind wir jedoch abgewandert. Wir haben alle Nachteile des Freihandels und des Prohibitivsystems, ohne auch ihre Vortheile in entsprechendem Maße genießen zu können. Nun sollten wir das gebührende Gleichgewicht zwischen den ungarischen und den österreichischen volkwirtschaftlichen Interessen herstellen. Indessen sehen wir, daß in Oesterreich ein Bewegung im Zuge ist, welche diesem Staate zum Nachtheile Ungarns noch größere Vortheile sichern möchte. Ungarn muß aber, wenn Oesterreich schon den Löwenantheil an den volkwirtschaftlichen Interessen genießt, wenigstens finanziell compensirt werden und bei den heutigen wirtschaftlichen und Steuerverhältnissen können und dürfen wir keine Rücksichtungen annehmen.

Graf Apponyi prüft dann die Folgen einer etwaigen Trennung der Zollgebiete und meint, daß eine größere finanzielle Vortheile in Aussicht stehen würden als bisher, daß wir jedoch in wirtschaftlicher Beziehung vorübergehende Schwächen zu überwinden hätten. Während diese aber durch eine rationelle Handelspolitik und durch geeignete Uebergangsbestimmungen behoben werden könnten, würde die Trennung des Zollgebietes für die Industrie Oesterreichs geradezu eine Katastrophe bedeuten. Troßdem greift man jenseits der Theiß Ungarn schon heute an, bevor dieses seine billigen Forderungen gestellt hat. Die Idee der politischen Separation nicht Redner in die Frage der Trennung des Zollgebietes nicht hinein. Er fürchtet nicht vor dem Scheitern eines Zollkrieges zwischen den beiden Staaten, welchem auch sonst unmöglichen Kriege durch den Abschluß eines Reichsversicherungsvertrages für alle Zeiten leicht vorgebeugt werden könnte.

Zum Schluß folgte der unaussprechliche Angriff auf die liberale Partei, welche die heutige volkwirtschaftliche Politik auf dem Gewissen habe und der Appell, einen vom Redner eingebrachten Beschlußantrag anzunehmen, laut welchem die Regierung angewiesen wird, Studien zu machen und Vorbereitungen zu treffen, damit im Falle des Scheiterns der Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses Ungarn in Bezug auf seinen Handel und alle mit demselben zusammenhängenden Angelegenheiten sich des Selbstbestimmungsrechtes ungehindert bedienen könne.

Nach den aufmerksamen angehört und von der Linken lebhaft acclamirten Ausführungen Apponyi's wurde die Sitzung um 2 Uhr geschlossen.

Stimmen aus dem Publicum.

Aufruf zur Mitarbeit am siebenbürgisch-deutschen Wörterbuch.

Wir als ein Jahrhundert ist vergangen, seit die heimische Wissenschaft die Aufgabe übernommen hat, in einem Wörterbuch die siebenbürgisch-deutsche Sprache, die Eigenart des sächsischen Volkes im Denken und Fühlen, in Brauch und Sitte, Recht und Gewohnheit, Arbeit und Glaube zu beschreiben und so nicht nur für alle Zeiten das Bild dieses deutschen Volkstammes zu bewahren, sondern auch ihm selbst ein Spiegelbild seines eigenen Lebens und Wesens vorzuhalten.

Drei Generationen haben sich um die Lösung dieser Aufgabe bemüht, ohne zu einem Abschluß zu gelangen. Aber die selbstlose Arbeit eines J. Seyvert, J. R. Schuller, J. Galtrich, J. Wolff soll nicht umsonst gewesen und diese Ehrenschuld unserer Wissenschaft in unseren Tagen, die mehr als je zur Vertiefung des Volksthum's mahnen, nicht vergessen sein.

So hat denn der Verein für siebenbürgische Landeskunde beschlossen, mit Benützung des in J. Wolff's literarischem Nachlaß vorhandenen Materials die Arbeit am siebenbürgisch-deutschen Wörterbuch wieder aufzunehmen und den unterzeichneten Redactions-Ausschuß damit beauftragt, zur Ergänzung der Sammlungen, sowie zur Ausarbeitung selbst die Hand anzulegen.

Solche Ergänzungen aber sind vor Allem noch erforderlich aus dem Wortschatz der lebenden Mundart und deshalb ergeht hiermit die Bitte an die Volksgenossen aller Stände und Gauen, an Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, durch Sammlung von Wörtern und Redensarten unserer Mundart dieses wissenschaftliche und nationale Unternehmen zu unterstützen und dessen wichtige Vollendung zu ermöglichen.

Jeder Beitrag auch der kleinbar geringste, wird dankend entgegengenommen.

Die Schreibweise überlassen wir dem Ermessen der Sammler, doch bitten wir, jedes einzelne Stichwort auf einem eigenen Zettel zu verzeichnen und sehr deutlich zu schreiben.

Für größere Sammlungen steht eine mäßige Spontirung in Aussicht.

Nähere Auskünfte ertheilt mündlich und schriftlich das lehrunterzeichnete Mitglied des Ausschusses (Seilerstraße 8), von welchem auch die gedruckten Anleitungen zum Sammeln, Musterzettel u. s. w. bezogen werden können.

Hermannstadt, am 15. Februar 1896.

Dr. J. Roth. Dr. A. Scheiner. Dr. A. Schullerus.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Februar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 24. d. wird aus Mentone geschrieben: Se. Majestät Kaiser-König Franz Josef ist heute Vormittags um 10 Uhr 20 Minuten mittelst Sonderzuges hier eingetroffen. Nach herzlicher Begrüßung Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth haben Ihre Majestäten nach Cap St. Martin, wo sie von einer großen Menge ehrfurchtsvoll begrüßt wurden. Das Wetter ist ein sehr mildes. Se. Majestät Kaiser und Königin Franz Josef traf um 11 Uhr Vormittags im Hotel ein, dejeunernte mit Ihrer Majestät Kaiserin und Königin Elisabeth und machte sodann einen Spaziergang, von welchem außerhöchst derselbe um 5 Uhr Nachmittags zurückkehrte.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Schelker v. Macer v. B. Emerich Hunyadi, als Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Volkserziehung erworbenen Verdienste, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister des Innern hat den Secundararzt der Leopoldsdorfer Landes-Irrenanstalt, Dr. Deßler Nagy, zum Primararzt an der Hermannstädter Landes-Irrenanstalt ernannt.

(Einladung) zu der Samstag den 29. d. Vormittags 11 Uhr, im kleinen Sitzungssaale des Comitathauses abzuhaltenden Sitzung der landwirthschaftlichen Municipal-Conscriptions-Commission des Hermannstädter Comitathes. — Gegenstand: Besprechung des gongen Ablaufes der Aufnahme der landwirthschaftlichen statistischen Daten und der dabei gemachten Erfahrungen.

(Benefice des Theater-Cassiers.) Eines der nahezu ununterbrochen, Tag für Tag während der Vormittags-, Nachmittags- und Abendstunden beschäftigten, ja geplagten, mitunter seitens der Theaterbesucher oft harte Geduldproben gestellten Verwaltungorgane der Theaterdirection ist erfahrungsgemäß der Theater-Cassier. Der muß, wenn ausübende Mitglieder in der einen oder anderen Vorstellung nicht beschäftigt sind, stets auf seinem, in vielen Fällen harten, unter allen Umständen verantwortungsschweren Posten standhaft ausharren und gar manche bitteren Bitten hinunterschlucken. Herr Gustav Binder, der diese Stelle seit Jahren zur Zufriedenheit des Publicums und der Theaterdirection mühevoll bekleidet und unentwegte Zuverlässigkeit und Dienstreue bewiesen hat, hat morgen sein Ven. sic, zu welchem „Der Stöcker von Notredame“ zur Aufführung kommt. Er verdient auch in seiner Eigenschaft als Familienvater materielle Förderung, die wir ihm in Form eines vollen Hauses als Ueberzuckerung der erwähnten bitteren Bitten von Herzen wünschen.

(Ball.) Der ungarische Karpathen-Vereins-Ball findet unter Mitwirkung der Klauseubürger Musikkapelle am 7. März l. J. im Gesellschaftshause statt. Das rührige Comité läßt nichts unberührt, um diesen „Fasch-Ball“ möglichst elegant zu gestalten. — Karten per Perla 1 fl., Familien-Karten zu 3 fl. und Loge zu 5 fl. sind bei Vorweisung der Einladung in der Krassoböly'schen Handlung („Admiral-Kaiser“) zu haben. — Wenn aus Versehen die Einladung noch nicht zugeht, wende sich von 12—1 Uhr Mittags Wielengasse 21, 1. Stock.

(Wegen des Manifestes.) Rubin Patilia theilt aus Karlsburg der hiesigen „Tribuna“ telegraphisch mit, daß er wegen des Manifestes für den 28. d. eine gerichtliche Vorladung erhalten hat.

(Der Sturm.) dessen wir in unserem gestrigen Blatte erwähnten, wüthet noch immer, demnach seit nahezu 48 Stunden mit einer solchen Heftigkeit, die der Beschreibung spottet. Es dürften nicht allzuviel Häuser vorgefunden werden, die keinen Schaden erlitten haben. Arg mitgenommen wurden unter den größeren Bauwerken der inneren Stadt die Dächer der röm.-kath. Pfarrkirche und des Pfarrgebäudes, sowie des an die Kirche grenzenden Baron Rosenfeld'schen Hauses gegen den kleinen Ring, der evang. Kirche auf dem Hauptplatz der Kirche und des Schulgebäudes der Ursulinen in der Sporengasse, des Corpscommando-Kanzleigebäudes in der Pestauerstraße, des Stadttheaters auf der Seite gegen die Promenade, des Franz Josephs-Bürger-Spitals, sämtlicher Baulichkeiten des Bilen-Viertels auf der Gallerie, des Geschichtshauses in der Schwemzstraße, der Train-Divisions, Franz Josephs- und Jäger-Bataillons-Casernen, des Garnisons-Spitals und noch vieler anderer Gebäude. — Eine 65 Schritte lange gemauerte Bagarre-Masse im Hofraume der Honvöd-Casernen in der Anepgasse ist herab demolirt worden, daß diese Baulichkeit in ihrer ganzen Länge nur mehr einen Schutthaufen bildet, unter welchem Substrate der Honvöd-Infanterieregiments begraben liegen. Auch Pflanzen-Umtrieben sammt Einfaßstörchen sind vom Sturm weggeführt worden, dergleichen die Schuttdächer der Bekanntschaften am kleinen Ring und in der Saggasse, die am heutigen Morgen weithin weggeschleudert vorgefunden wurden. Die Gefahr für die Passanten ist eine große, da jeden Moment ein Fiegeflurz von den Dächern zu gewärtigen ist. Der Schaden, den der Sturm schon bisher verursacht hat, ist ein sehr bedeutender, läßt sich aber nicht ermessen, da bis zur Stunde das Element noch immer unabhängig entseßt ist. Wir hatten hier schon öfter starke Winde, die dann auch in Sturm sich verwandelten, zu verzeichnen; ein verachtetes Wüthen von solch' langer Dauer liegt außerhalb des Erinnerungsbereichs der ältesten Bewohner unserer Stadt. — Falls die Aufkündigung des 28. Februar als kritischer Tag erster Ordnung hat wieder einmal — wenngleich etwas verfrüht — zugeht.

(Für die hierortige Volkstüche) haben seit der letzten Veröffentlichung weiter gesendet: Der „rote Kreuzverein“ 50 fl., Frau Baronin Reichlin 2 fl., Frau W. L. 3 fl., E. Sp. 1 fl., ein genanntes Fräulein 2 fl., Fräulein v. Pöschy 1 fl., Herr Adelt 2 fl., Fräulein Th. v. G. 3 fl., Herr Friedrich Meise 25 Mark Effig, Herr Friedrich Fronius Linien und Birse je 8 Kilo, Firma Lienert 1 Saß Mehl, Busen, Böhnen je 1 Viertel, 2 Kilo Reis und Paprika, Herr Woladta 3 große Brode, ein Ungenannter 16 Brod und 55 Stück Kipfel und Semmel.

(Todesfall.) Gestorben ist: Der Präsident der Marosbajarehelter l. Gerichtsstapel, Paul Elek, am 22. d. in Maros-Bajareh, im 61. Lebensjahre.

(Zehn-Kronen-Noten und Fünf-Kronen-Silberstücke.) Wie das „N. W. Ztg.“ meldet, hätten die beiderseitigen Finanzminister die Vereinbarung getroffen, der Oesterreichisch-Ungarischen Bank die Ausgabe von Fünf-Kronen-Banknoten nachzulassen, während sich die Regierungen vorbehalten haben, silberne Fünf-Kronen-Stück auszuprägen, und zwar aus dem reinsten Silber im Legirungsverhältnisse von 930 Theilen Silber zu 1000.

(Hörsaal-Musikkapellen.) Die Einrichtung der Hörsaal-Musikkapellen war, wie bekannt, für den 1. Mai 1896 in Aussicht genommen gewesen und der Honvödminister hatte auch in diesem Sinne alle Maßnahmen getroffen. Die Kosten für die Ausstattung der Kapellen hätten im diesjährigen Budget des Honvödministers Ordnung finden sollen; da aber die Schöpfung des Budgets diesmal erst spät erfolgen wird, stehen dem Minister die nötigen Summen nicht zur Verfügung. Der Minister war

demzufolge gezwungen, das Insultbetreten der Honvéd-Ruffkapellen vom 1. Mai auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

(Ein neuer ungarischer Staatsbürger.) Vor dem Bürgermeister der Stadt Arad, Julius Salacz, hat am 22. d. der kais. und kön. Huzaren-General Josef Gaudernak, ein gebürtiger Oesterreicher, der kürzlich von Siegebin nach Arad versetzt wurde, den ungarischen Staatsbürger abgelegt.

(Ungarische Socialdemokraten.) Für den 23. d. Nachmittags war seitens der socialdemokratischen Partei in Budapest eine Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Millenniumsfeier und die Forderungen der socialdemokratischen Partei, ferner der erste Mai und dessen Bedeutung“ einberufen worden. In dem Locale hatten sich beiläufig 2500 Personen eingefunden. Es wurden agitatorische Reden gegen die ungarische Bourgeoisie gehalten. Der anwesende Vertreter der Polizei, welcher zur Ruhe aufforderte, wurde bedroht und mußte schließlich die Versammlung auflösen. Die Anwesenden verließen unter ungeheurem Lärm und Schreien der Arbeiter Marschallstraße das Local und zerstreuten sich erst, als die Polizei mit energischen Maßregeln drohte.

(Der Schalttag) des Schaltjahres fällt nicht etwa auf den 29., sondern auf den 24. Februar, nach julianischem Kalender zwischen den dies septimus und den dies sextus ante Kalendas Martias, so zwar, daß nach römischer Auffassung nicht ein „Tag“, sondern nur ein Zeitraum von 24 Stunden eingeschoben und so der 23. Februar zu einem Tage von 48 Stunden verlängert wurde. Diese Einrichtung hat für das Rechtsleben praktische Bedeutung und lebt noch heute insofern fort, als auf den Schalttag keines der katholischen und sonstigen Namensfeste, die vom 25. bis zum 29. Februar des Schaltjahres einfach um einen Tag später gefeiert werden, fällt, und daß das Schaltjahr zwei „Sonntagbuchstaben“ aufzuweisen hat. Der eine wird, wie in jedem gemeinen Jahre, dadurch gefunden, daß man die sieben ersten Tage des Jahres mit den Buchstaben von A bis G bezeichnet und dabei jenen Buchstaben merkt, welcher auf den ersten Sonntag des Jahres fällt. Dieser ist heuer, da der erste Sonntag auf den 5. Januar fiel, der Buchstabe C. Im Schaltjahre werden aber, in Erinnerung an den achtundvierzigstündigen Tag der Römer, der 23. und der 24. Februar mit dem nämlichen Buchstaben bezeichnet, so daß die auf den 23. Februar folgenden Sonntage um einen Buchstaben zurückrücken und beispielsweise heuer von Sonntag, 1. März an mit D, dem für den Rest des Jahres verbleibenden zweiten „Sonntagbuchstaben“ bezeichnet werden. Von einem Schalttage überhaupt war auch im römischen Kalender erst vom Jahre 45 vor Christi Geburt an die Rede. Bis dahin hatte man jedes Jahr mit 365 Tagen berechnet und die 5 Stunden und 48 Minuten nicht in Anschlag gebracht, um welche das Jahr thatsächlich länger währt. Damit hatte man einen Kalenderirrtum begangen, der es notwendig machte, das Jahr 46 vor Christi Geburt zu 455 Tagen zu rechnen und fortan jedes vierte Jahr als Schaltjahr von 366 Tagen gelten zu lassen. Diese Reform, welche Julius Cäsar, von M. Flavius und dem ausgezeichneten Alexandriner Astronomen Sosigenes unterstützt, einführte, barg jedoch einen neuen Irrthum in sich, da man das Jahr nunmehr als genau 365 Tage und 6 Stunden, also um 11 Minuten und 12 Sekunden zu lang während annahm — ein Fehler, woran bekanntlich die griechische Kirche noch heute festhält und welcher im Jahre 1582 nach Christi Geburt schon 10 Tage ausmachte, so daß die Nachfolger dieses Jahres vor den 21. März und 22. September fielen. Ihm hat Papst Gregor XIII., anknüpfend an den gleichen, jedoch durch den Tod des mit seiner Durchführung betraut gewesenen gelehrten Regiomontanus vereitelten Versuch des Papstes Sixtus IV., ein Ende gemacht, indem er nach dem Beschlusse einer Commission, welcher Nicollus Clavius, Clavius, Danti und Girconius angehörten, verordnete, daß nach dem 4. October 1582 zehn Tage in der Zeitrechnung wegzulassen seien, so daß auf ihn gleich der 15. October folgte, das ferner in Zukunft jedes Jahr, dessen Zahl durch 4 theilbar oder durch 100 theilbar sei, ein gemeines Jahr zu 365 Tagen, und das endlich jedes Jahr, dessen Zahl durch 4 oder 400 theilbar sei, ein Schaltjahr zu 166 Tagen sei. Mit dieser Anordnung, wonach die Jahre 1700, 1800, 1897, 1898, 1899, 1900 u. gemeine Jahre, hingegen die Jahre 1600, 1800, 2000 u. Schaltjahre sind, wonach also alle 400 Jahre drei Schalttage entfallen, wird allerdings noch immer ein minimaler Fehler begangen. Derselbe beträgt jedoch alle 400 Jahre nur etwa 2 1/2 Stunden, um welche innerhalb eines solchen Zeitraumes zu wenig weggelassen wird, und kann daher erst nach Jahrtausenden eine neuerliche Correctur des Kalenders erheischen.

(Der „Graf von Selve“ verurtheilt.) Vor dem Gerichtshofe in Zara hatte sich vor einigen Tagen Josef Supisich, genannt der „Graf von Selve“, welcher bekanntlich gemeinschaftlich mit dem Budapestener Gastwirth Heinrich Elombor vor zwölf Jahren den großen Diebstahl in Budapest verübt hatte, wegen Diebstahlsheilnehmung zu verantworten. Elombor ist, wie bekannt, strafflos ausgegangen, weil nach den ungarischen Gesetzen sein Verbrechen bereits verjährt war. Das österreichische Strafgesetzbuch kennt eine solche Verjährung nicht, und da Supisich österreichischer Unterthan ist, hatte er sich wegen des im Auslande begangenen Verbrechens nach österreichischem Gesetze zu verantworten. Auf der Insel Selve wurde er nicht anders genannt, als der „Graf von Selve“. Bei der Verhandlung war Supisich geküßelt. Er wurde schuldig erkannt und zu sechs Monaten Kerker, sowie zum Erlöse von 240.000 fl. an das ungarische Avarat verurtheilt.

(Das Jubiläum des Theresianums.) Aus Wien wird vom 23. d. gemeldet: Die heute Vormittags stattgehabte Jubiläumfeier der vor 160 Jahren erfolgten Gründung der Theresianischen Akademie nahm einen würdigen Verlauf; derselben wohnten Erzherzog Ludwig Victor und zahlreiche Hof-, Staats- und geistliche Würdenträger, darunter Minister Baron Jossika mit Hofrath Baron Apor bei. Es wurden Vorträge in den Sprachen aller österreichisch-ungarischen Völkerschaften gehalten. Während der Feier brachte Curator Unterrichtsminister Baron Gautsich ein sehr anerkennendes Hochsreiben Sr. Majestät zur Verlesung.

(Eine sensationelle Operation.) Eine sensationelle Operation wurde am 24. d. in Prag auf der Klinik des kaiserlichen Universitäts-Professors Raydt vollzogen. Aus der geöffneten Bauchhöhle eines neunzehnjährigen Knaben in Brünn, der seit Kindesjahren an einer von der Wirbelsäule zum Bauch hinziehenden Geschwulst litt, die in letzter Zeit gefährlich anwuchs, wurde ein mit Fett und Haaren umwachsener Körper entfernt, der sich als verkrüppeltes Kind ohne Kopf aber mit ziemlich entwickelten Extremitäten darstellte. Es ist dies der Zwilling des Operirten, der sich im Mutterleibe nicht entwickelte und in den Körper des entwickelten Kindes hineinwuchs.

(Elektrische Kraftübertragung.) Es hat bisher als ein äußerst schwieriges Problem gegolten, den Betrieb eines Walzwerkes vermittlest elektrischer Kraftübertragung, resp. verwendeten elektrischen Einrichtungen den speciell in einem Walzwerke an dieselben gestellten außerordentlichen Anforderungen bezüglich des Antriebes sowie der veränderlichen Belastung nicht gewachsen waren. Es kann somit als eine in jeder Beziehung gelungene Lösung des Projectes der elektrischen Kraftübertragung jene Anlage betrachtet werden, welche in dem Messingwerke der Firma C. Kalmiz in Achenrain (Tirol) hergestellt und Anfangs dieses Jahres dem Betriebe übergeben wurde. Das genannte Messingwalzwerk erhielt seine Betriebskraft vom Wasserlauf der Ache, hatte jedoch bei lang andauernder Raste viel mit Wassermangel zu kämpfen, welcher dasselbe sehr oft zu großen und andauernden Betriebsstörungen nöthigte. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurden der Ache ca. 2 1/2 Kilometer oberhalb des Werkes durch eine seitens der Firma Ganz u. Co. in Budapest gebaute Turbine weitere 200 Pferdestärken entnommen und ein Theil derselben mittelst Drehstromes in das Werk übertragen. Die im Turbinenhaus stehende Primär-Dynamomaschine (Generator) ist zur Aufnahme von

160 Pferdestärken construirt. Im Werke befinden sich 2 Drehstrom-Elektromotoren (System Ganz u. Co., Budapest) zu je 60 Pferdestärken, welche mit den im Werke errichteten Turbinen zusammen arbeiten. Die noch verfügbare Kraft wird zur Beleuchtung des Werkes und des Ortes Achenrain benützt und ist es sehr bemerkenswerth, daß trotz der beim Walzwerkbetrieb vorkommenden starken Stöße das Licht stets ein außerordentlich ruhiges ist und bei demselben keinerlei Schwankungen bemerkbar werden. Die Anlage hat sich auch gelegentlich der gegen Ende Januar eingetretenen Wasserfluth in vollem Maße bewährt, indem dieselbe den beträchtlich gesteigerten Betrieb mit Leichtigkeit bewältigt und seit ihrer Eröffnung Tag und Nacht ohne jede Störung arbeitet. Es ist zu bemerken, daß dies der erste Walzwerk-Betrieb in Oesterreich-Ungarn ist, welcher vermittlest Drehstromes versehen wird und ist dadurch einerseits der Beweis erbracht, in welchem Maße der Drehstrom für Kraftübertragung zweckmäßig verwendet werden kann, und andererseits, daß die unternehmende Firma den an die Anlage gestellten Anforderungen in vollem Maße zu entsprechen in der Lage war.

(Katastrophe bei einem Neubau.) Bei einem Neubau in der Chaussee-Strasse in Berlin kürzte eine Mauer ein, wobei drei Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden; einer hieb sich tod, die zwei übrigen leicht verletzt. Der Bau wurde polizeilich geschlossen.

(Die Jugendliebe des Kaisers Wilhelm I.) Die kürzlich erschienenen Denkwürdigkeiten der Gräfin Bernstorff, Gemahlin des preussischen Ministers des Aeußeren, bringen sichere Aufschlüsse über das Verhältniß, welches Kaiser Wilhelm in jungen Jahren mit der Prinzessin Elisa Radziwill abgegeschlossen haben soll und über das bisher keine bestimmte Andeutung vorlag. Bei dem verwandtschaftlichen Verhältniß, welches dadurch zwischen der künftigen und der Radziwill'schen Familie gegründet worden war, daß die preussische Prinzessin Louise den Fürsten Radziwill geheiratet hatte, war es natürlich, daß die gleichalterigen Kinder beider Familien ungenirt und auf gleichem Fuße mit einander verkehrten. Ebenso natürlich war es, daß abdamal bei heranreifenden Jahren zwischen dem ritterlichen Prinzen und der anmuthigen Prinzessin Elisa sich eine ernste Neigung entwickelte. Der König war indessen, wie die Gräfin Bernstorff versichert, von der Liebe seines Sohnes zur Prinzessin beim Beginne nicht unterrichtet; später scheint er indessen die Heirat nicht für unzulässig gehalten zu haben. Als es indessen dahin kam, ein bestimmtes Urtheil abzugeben, entschied eine vom König eingesetzte Commission, daß eine Ehe mit der Prinzessin den Kindern die Ebenbürtigkeit nicht sichern würde. Dem Prinzen scheint die ihm von seinem Vater nun auferlegte Trennung von Derjenigen, welcher er seine erste und, wie es scheint, einzige Liebe gewidmet hat, schwerer geworden zu sein, als seiner Geliebten; wenigstens dauerte es sieben Jahre, bis er sich dazu entschloß, der Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar die Hand zu reichen. Vor der Vermählung besuchte er die Gräfin Bernstorff, und als sie ihm etwas gewungenen Glückwunsch aussprach, ging er in seiner Antwort sehr schnell darüber hinweg, sagte aber ihre beiden Hände in großer Bewegung und sagte: „Ich werde Elisa wiedersehen, ich gehe nach Antonin“ — wo sich damals die Radziwill'sche Familie aufhielt. Als er der Gräfin ihren Schreden darüber anjah, setzte er hinzu, „meine Schwiegermutter hat mir selbst den Wunsch ausgesprochen, daß dieses mein erstes Wiedersehen vor meiner Vermählung überstanden würde.“ Elisa's Schicksal war recht traurig. Als sie im Jahre 1830 nach Berlin zurückkehrte, erkannte sie zwar lieblicher als je, „Ihr Herz hatte“, wie die Gräfin schreibt, „nicht nur entlag, sondern war ganz frei, so daß sie sich dahin äußerte: es waren jene Jahre schöne und gelungene, deren Andenken mich mit dem heißesten Dank gegen den Vater der Liebe erfüllt.“ Die Neigung für den Prinzen Wilhelm mußte indessen damals völlig aus ihrem Herzen entschwunden gewesen sein, denn Anfangs der Dreißiger-Jahre enthielt sie einen Fürsten von Schwarzenberg, welcher sie in Leipzig kennen gelernt hatte und der ihre Liebe erklärte, ihre Gegenliebe nicht vor, so daß die Vermählung bald als beschlossene Sache galt und die Radziwill'schen Eltern sich durch die Liebenswürdigkeit des Fürsten in so hohem Grade täuschen ließen, daß sie den künftigen Schwiegersohn von großen Schulden, die auf seinen politischen Gütern lasteten, befreiten. Kaum hatte dieser gewinnlose Kumpen diesen Hauptzweck erreicht, so zog er sich unter allerhand Vorwänden zurück, und das arme betrogene Mädchen mußte den Kammer über diesen nichtswürdigen Verrath durchkämpfen. Seit dieser Zeit litt ihre Gesundheit ernstlich, sie hatte mehrere Male einen Blutsturz und starb nach Jahresfrist.

(Der Bruch eines Heiratsversprechens) ist in England und Frankreich kein so harmloses Späß, wie dies nicht selten bei uns der Fall zu sein pflegt. Wie rigoros die französische Auffassung in dieser Beziehung ist, zeigt eine Gerichtsverhandlung, welche dieser Tage vor dem Tribunal in Gannat abgeschlossen ward, und die besonders bemerkenswerth durch den Umstand erscheint, daß der Bruch des Versprechens nicht willkürlich, sondern durch den plötzlich eingetretenen Tod des Bräutigams herbeigeführt ward. Die Braut forderte von den Erben des jugendlichen Mannes einen Schadenersatz von 200.000 Francs, der Gerichtshof sprach ihr einen solchen von 40.000 Francs zu. Es ist französisch ist auch die Begründung dieses Urtheils. Als Braut hatte die Dame, der Natur der Sache nach, einen intimen Verkehr mit dem Manne, der sie als Frau heimführen sollte, unterhalten müssen, und wenn auch von keiner Seite behauptet wurde, daß hierbei eine Anticipation künftiger Rechte stattgefunden hätte, so kann doch Niemandem verwehrt werden, sich über das Maß der gewöhnlichen Zärtlichkeiten Gedanken zu machen, und das eben: der materielle Schaden, welcher hieraus für die Dame erwachsen kann, ist es, auf dessen thunlichste Gutmachung das Tribunal Bedacht nehmen mußte.

(Meteorfall.) Unter dem 22. d. wird aus Madrid berichtet: Der Astronom der hiesigen Sternwarte berichtet, daß er gestern um 7 Uhr Abends eine ziemlich beträchtliche Feuerkugel beobachtete, die aber nicht zum Plagen kam, um dieselbe Stunde fiel ein anderes Meteor bei Cadix in das Meer.

(Fabriksbrand.) Aus Petersburg wird vom 24. d. berichtet: Die große Tausfabrik für die Marine in Kronstadt steht in Flammen. Sämmtliche Feuerwehren und mehrere Militär-Abtheilungen sind beim Löschen des Brandes thätig.

(Das metrische System) wird am 1./19. März mit aller Strenge überall in der Türkei als gesetzlich festgesetzt und darf fortan allein in Gebrauch kommen. Die Behörden haben dieser Mitteilung die weiteste Verbreitung gegeben und gedroht, Jeden zu bestrafen, der sich fortan noch der alten Maße und Gewichte bedienen würde.

(Ein gekranketer Dampfer.) Wie der „Hamburgische Correspondent“ meldet, ist der Paketfahrtdampfer „Marcomannia“ auf der Fahrt nach Westindien laut Telegrammes aus Baranquilla vom 15. d. beim Cap Augusta gestrandet. Das Schiff befindet sich in schlechter Lage und ist voraussichtlich total verloren. Der Maschinenraum ist voll Wasser; die Mannschaft ist noch an Bord.

(Die „revidirte“ Bibel.) Aus Chicago wird berichtet: Der Erziehungsrath von Chicago hat eine „revidirte“ Bibel, in der alle anstößigen Stellen ausgewegnet sind, für den Schulgebrauch herausgegeben. Die „Revision“ ist jedenfalls gründlich ausgefallen. Das salomonische Lied ist gänzlich ausgelassen worden, ebenso die Erzählungen von Jacob und Sarah. Die Psalmen sind arg gekürzt worden. In der Geschichte von Joseph ist natürlich auch das auf Frau Potiphar bezügliche Capitel gestrichen. Die „revidirte“ Bibel beginnt mit dem 31. Verse des zwölften Capitels von Marcus. Dann kommt das zehnte Capitel von Marcus, darauf die Sprüche, woher und das Buch Hiob. Die ganze neue Bibel hat nur 200 Seiten.

(Ein Feind der Warte.) In Amerika warb jüngst ein Mann Namens Henry Budd, der gegen Wäre und ihre Beförderung stets eine un-

überwindliche Abneigung hatte. In seinem Testamente setzte Budd fest, daß falls sein Sohn Edward jemals einen Bart tragen sollte, die ihm hinterlassene Besizung „Puffer Park“ seinem jüngeren Sohne William zufallen solle. Dagegen sollte Edward die William vermachtte Besizung „Twinlanham Park“ erhalten, falls William so närrisch sein sollte, sich einen Bart zuzulegen. Was geschieht aber, wenn sowohl Edward als William sich einen Bart stehen lassen? Diesen geradezu ungeheuerlichen Fall scheint der alte Herr nicht in den Kreis seiner Erwägungen gezogen zu haben, wohl weil er eine solche „Entartung“ einfach für unmöglich hielt.

(In drei Tagen nach Amerika fahren) kann man in Zukunft, wenn — die Erfindung des Schiffsbau-Ingenieurs Richard B. Puniton in Williamsport in den Vereinigten Staaten sich bewährt. Diese besteht in einem patentirten Schiffspropeller, mit welchem er die Fahrt über den Atlantischen Ocean in drei Tagen machen zu können behauptet. Abgesehen von einer Aenderung des eigentlichen Schiffsrumpfes, beabsichtigt Puniton die Anbringung einer Reihe besonders construirter Schraubenpaare und zwar je fünf an jeder Seite des Schiffes und eines Paars vorn am Bug derselben. Dieses letztere Paar soll zur Bertheilung des Wassers, Hebung des Bugs und Verminderung der Reibung dienen. Die seitlichen Schraubenpaare, welche je fünf Fuß im Durchmesser haben, sollen das Schiff treiben. Die einzelnen Propellerpaare sind je einhundert Fuß von einander getrennt, so daß sich eine Schiffslänge von sechshundert Fuß ergibt. Nach der Versicherung des Erfinders besteht der Vorzug seiner Construction nicht nur in der Erzielung einer ungeheuren Geschwindigkeit, sondern vor Allem in der Gewinnung größerer Stabilität bei hohem Seegang.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 26. Februar.

Neustroy's vieractige Posse „Einen Zug will er sich machen“, an der sich die Wiener in der vormärzlichen Zeit nicht satt sehen konnten, weil der wirklich classische „Melchior“ des unvergleichlich-physiognomisch-dramatischen Komikers Scholz auch alle für unheilbar gehaltenen Melancholiker und Hypochonder zu zwercherlethütern dem Lachen brachte, bedarf wohl keiner Besprechung der Handlung, obgleich der Handel von „Weinberg“ in verschiedenen wichtigen Bortspielen schon im ersten Acte erklärt wird. Ansonsten hat diese Posse auch auf hiesiger Bühne so viele Aufführungen erlebt, daß es kaum einen Theaterbesucher geben dürfte, der den Aufbau, den Gang, die Entwicklungen und die Lösung von Scene zu Scene nicht kennt.

Des Reizes der Neuheit entbehrt daher „Einen Zug will er sich machen“ jedenfalls, und soll das Stück trotzdem Interesse erregen, so ist das nur dann möglich, wenn eine außergewöhnliche Kraft, die zu feinem Verstand, darin beschäftigt ist. Eine solche Kraft ist Herr Wittels, der gestern den freigesprochenen Behrungen „Christophert“ mit überwältigender komischer Wirkung darstellte. Waise, Geberdenpiel, Bewegung und Spiel drückten dieser Gestalt den Stempel angeborener künstlerischer Vollendung auf. Die fortwährenden Lach- und Weisheitsalben in allen Räumen des Hauses bekundeten dies. Seine Couplets: „Es branbelt“ und „Das soll an mit kränken“ erzielten viele hümmliche Hervorrufe.

Herr Gentner (Weinberg) hatte nach dem Vortrage der Couplets: „Das ist der Moment, wo der Aff' ins Wasser springt“ ebenfalls Hervorvort zu vergeichen. — Die Herren Hans Lichten (Melchior) und Dieffenbacher (Bangler), dann die Damen Porth (Frau v. Fischer), Lobs (Blumenblatt) und Gurfuch (Knorr) unterstützten den Gack in wirksamer Weise.

Fremden-Liste vom 26. Februar.

- Hotel Römischer Kaiser. Victor Jofelg, Reichstags-Abgeordneter, von Budapest; Julius Kop, Grundbesitzer, von Drago; Anton Jonas, Privatier, von Deb; Klein, Reisender, von Wien. Hotel Neureuther. Martin Sebesta, Privatier, von Klausenburg; Rosenfeld, Kaufmann, von Nagyar-Isze; Victor Bil, Reisender, von Budapest; Theodor Smel, Wilhelm Herbert Karl Hermbrach, Simon Hirschmohr, Reisender, von Wien. Hotel Welser. Ernst Loh, Gerichtsrath, St. Rados; Alexander Bapp, Postbehalter, von Kistur; Julius Ungvar, Privatier, von Hohenlohe; Wische Samt Gatin, Geschäftsmann, von Temesvar; Johanna Kapler, Darmhändlerin, von Wien; Niederländer Kaufmann, von Udsorbelp. Hotel Oahermann. Martin Billmann, Johann Drotteff, Deconome, von Reichsdorf; Johann Frank, Reisender, von Siegebin.

(Eingekendet.)

Seiden-Damaste 65 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt gestreift, carirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 27. Februar 1896:

Benefice des Theater-Coffiers Gustav Binder:

IX. Abonnement. 3 Vorlesung.

Der Glöckner von Notre Dame.

Romantisches Schauspiel in sechs Tableau von Charles G. Bich-Pfeiffer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. Februar.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like Goldrente, Kronen-Rente, St.-Gis.-Anf. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. Februar.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Gis.-Anf. i. Gold, etc.

